4228 25.04.1930 Fr

A:
T: Die Hüttenwerke von Düdelingen

Abreißkalender

Alte Erfahrungstatsache: Was einem am nächsten liegt, reizt einen am wenigsten. Der Pariser geht nicht in den Louvre, der gewöhnliche Mann von Chamonix trägt kein Verlangen nach dem Gipfel des Mont Blanc. Aber aus weiter Ferne kommen die, die von der Monna Lisa in Paris und von dem ewigen Eis und Schnee auf den Schweizer Bergesgipfeln gehört haben, und lassen es sich Stangen Goldes kosten, ihre Sehnsucht zu stillen. Dann kann es einem Pariser und einem Schweizer passieren, daß sie, von dieser Sehnsucht angesteckt, auch einmal den Louvre sehen und den Mont Blanc erklimmen.

So erging es mir dieser Tage. Ich bin nicht im Louvre und ich bin nicht auf dem Gipfel des Mont Blanc, aber ich bin in Düdelingen gewesen.

Düdelingen ist eine der Hochburgen unserer Großindustrie.

Was wissen wir Luxemburger, wenn wir nicht gerade Ingenieur bei der Arbed oder Kommis im Statistischen Amt sind — was wissen wir von unserer Großindustrie? Nicht viel weiter, als daß sie der Fußball ist, der im Rugby der Politik hin- und her gestoßen wird unter betäubendem Gejohle der Parteien.

Es wäre für uns und für die Politik besser, wenn alle mehr davon wüßten.

Freunde aus dem Ausland kamen im Osterurlaub und sagten, sie müßten unbedingt eines unserer großen Hüttenwerke sehen. Es fand sich eine besondere Gelegenheit, gerade Düdelingen zu besuchen, liebe Freunde zu sehen und alte Erinnerungen aufzufrischen.

Also fuhren wir nach Düdelingen.

Lange Jahre, Jahrzehnte lang hatte ich das Werk nicht gesehen. Ich war in den 1880er Jahren einmal mit Engländern gereist, die auf dem Weg nach Düdelingen waren und sagten, Düdelingen, das im Ausbau gerade fertig geworden war, sei jetzt das bedeutendste und modernste Werk des Kontinents.

Aber das ist lange her. Inzwischen war Differdingen, war Belval gebaut worden, was war aus dem guten alten Düdelingen geworden? Es schien so still und quasi abseits da zu liegen, als wir kürzlich dem guten Pierre Marx das Geleit zu seiner letzten Fahrt gaben. Zwar hörte man ab und zu, in Düdelingen werde neu gebaut und erweitert, aber es war so weit, an die achtzehn, zwanzig Kilometer weit! Und man muß unterwegs immer noch umsteigen — wer geht da nach Düdelingen, wenn er nicht muß?

Und nun kommen wir hin und sperren Mund und Augen auf, stehen mit einemmal an dem größten Hochofen von Europa, einem dickbauchigen Riesen, der beim Abstich bis zu 120 Tonnen Guß aus sich herauslaufen läßt, sehen den rotgelben Bach hoch im Bogen herausprudeln, sehen ihn seine Wellen durch das Sandbett schlagen, ganz wie ein öslinger Forellenwasser, sehen ihn sich verzweigen, in hohem Fall sich in die Kübel ergießen, die ihn der Läuterung im Stahlwerk entgegenführen; erleben seinen ganzen Werdegang, wie er in großen Blöcken ins Walzwerk gerät und durch alle Wunder dieses maschinellen Erlebens hindurch zu „nützlichen Gliedern der Gesellschaft" gepreßt und gezogen und gequetscht wird. Man wird nie müde, diesem märchenhaften Ineinandergreifen eines Walzwerks zuzusehen. Ruhig, wie bei arbeitenden Elefanten, tauchen die Gliedmaßen dieser Maschinenwunder immer gerade da auf, wo man sie braucht, in einem Käfig oben ist das Nervenzentrum, dem jede Bewegung gehorcht, zwischen den Walzenlippen hervor fliegen die roten Stahlschlangen, wie Töne aus der Trompete, immer dünner, immer höher; glühend rote Eisenbänder schlängeln sich über den Boden wie Serpentinen — alle Kraft, aus dem Feuer geboren, ist zu den gröbsten und feinsten Dienstleistungen gezähmt und tut mit einer Art gigantischer Possierlichkeit so, als sei alles lebendige Menschenhand. Und die Männer hantieren mit dem glühenden Eisen, dessen Berührung für sie in jedem Augenblick den Tod bedeuten könnte, wie Mädchen, die Diavolo spielen, unglaublich sicher in dem Schwung mit Zange und Schlange, als ob das nicht mehr wöge, als Papier.

Aber erst das neue Blechwalzwerk im Greifendahl, hart an der französischen Grenze nach Wolmeringen! Da denkst du an die Mutter, wie sie damals Pfannkuchen buk und den halbgebackenen Kuchen aus der Pfanne hoch und herum auf die andere Seite warf: So schwingen die Männer die roten, stählernen Blätter heraus und hinein zwischen die Walzen, als wären es federleichte Pfannkuchen, und müssen zwischendurch höllisch aufpassen, daß sie mit ihrer glutenden Last den staunenden Besuchern nicht zu nahe kommen . . . . . .

Und zum Schluß, fröhliches Beisammensein in den Räumen, in denen einst der unvergeßliche Emil Mayrisch daheim war, ... nein, Düdelingen liegt nicht abseits, es schwingt brausend mit im Hohelied der Arbeit, die uns den Weg geebnet hat „zum e'weg gro'ße Völkerbond"!

Vendredi 25.4.1930